

Schorndorfer Anzeiger.

Amtsblatt

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Trägerlohn viertel, 9 S.

Insertionspreis:

die vierpaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

№ 5.

Donnerstag den 14. Januar

1886.

Bekanntmachungen.

Revier Plochingen. Stangenverkauf.

Am Mittwoch den 20. Jan.,
Vormittags 10 Uhr
in der Rose in Büchenbronn
aus dem Staatswald Tannwald 52
sichtige Wagner- und Hopfenstangen.
Zusammenkunft zum Vorzeigen
morgens 9 Uhr im Tannwald.

Revier Lorch. Stammholz-Verkauf.

Freitag den 22. Januar,
Mittags 12 Uhr
in der Harmonie in Lorch
aus Hefenwald 3, Beurenberg, Nems-
halbe 5 und 6; 7 schöne Eichen mit
5 Fm., 2 eichene Hackblöcke 0,3 Fm.;
415 Nadelholzstämme mit 6 Fm.
I. Cl., 15 II. Cl., 57 III. Cl., 99
IV. Cl. Langholz; 22 Fm. I. Cl.,
34 II. Cl., 42 III. Cl.

Schorndorf. Bieh-Verkauf.

Im Konkurs über das Vermögen
des Carl Weimann, Waldhorn-
wirts dahier, werden am
Freitag den 15. ds. Mts.
Nachmittags 3 1/4 Uhr
im Wege öffentl. Aufstreichs gegen
Baarzahlung zum Verkauf gebracht:
2 Pferde, Stute und Wallach,
im Alter von 8 und 9 Jahren,
7 Enten, 7 Hühner und 1
Hahn, wozu Liebhaber eingela-
den werden.
Den 11. Januar 1886.
Konkursverwalter
Gerichtsnotar
Gaupp.

Schorndorf. Fahrnis-Verkauf.

Aus der Verlassenschaft des Daniel
Killing er, Straßenwirts hier,
kommt in dessen im Hause des Bäckers
Herz gelegenen Wohnung am
Samstag den 16. Jan. d. S.
von morgens 8 Uhr an
im Wege öffentl. Aufstreichs u. gegen
Baarzahlung zum Verkauf:
Mannsleider und Leibweihzeug,
1 Kasten, 1 Tisch, 2 Stühle u.
allgemeiner Hausrat,
wozu Liebhaber eingeladen werden.
Den 13. Januar 1886.
R. Gerichtsnotar.
Gaupp.

Langes Roggenbrot

ist jeden Tag zu haben bei
Krieg, Bäcker.

Revier Schorndorf. Abänderung eines ehelichen Güterrechts- Verhältnisses.

Die Weber Daniel Frisch'schen
Eheleute hier haben durch Ehever-
trag vom heutigen die unter ihnen
bestandene landrechtliche Ererung-
schafts-Gesellschaft aufgehoben und
hat der Ehemann insbesondere auf
das Verwaltungsrecht an dem ge-
samten Vermögen, das ohnehin zum
Sondergut seiner Frau gehört, Ver-
zicht geleistet.
Dies wird hiemit veröffentlicht.
Schorndorf, den 13. Jan. 1886.
R. Amtsnotariat.
Speidel.

Schorndorf. Zahlungsaufforderung.

Der Einzug der auf 1. Januar
d. J. verfallenen zweiten Hälfte der
Kapital-, Dienst- & Berufs-
Einkommenssteuer findet am
Montag den 18. und Dienstag den
19. d. Mts. statt durch das
Stadttaxiamt.

Schorndorf. Staatssteuer-Einzug.

Dienstag den 19. Januar
wird die verfallene zehnmonatliche
Staatssteuer auf dem Rathaus ein-
gezogen. Da noch ein großer Teil
der Debitoren im Rückstand ist, so
ergeht an dieselben die Aufforderung,
ihrer Schuldigkeit sofort nachzukom-
men.
Steuereinnahmehere.
Am Dienstag den 19. d. Mts.
Vormittags 9 Uhr
wird im Pfandlokale neben dem
Dahsen in Oberurbach 1 Koffer mit
Kurzwaren (Kopfschmuck u. dergl.)
im Wege der Zwangsversteigerung
verkauft.
Kaufsliebhaber sind eingeladen.
Gerichtsvollzieher Moser.

Feuerwehr.

Die Kasse der freiwilligen Abteilungen der Feuer-
wehr hält am Sonntag den 17. d. M., nachmittags
4 Uhr ihre Plenarversammlung im Rößle.
Tagesordnung:
Rechenschaftsbericht des Kassiers. Neuwahl des Ausschusses.
Besprechung der Jahresfeier. Referat über den Besuch des Landes-
feuerbüchordnung.
Die Mitglieder der Kasse ladet zu zahlreichem Erscheinen ein
Der Vorstand:
Emil Schmidt.

Bezirks-(Gewerbe-)Krankenkasse Schorndorf.

Statt nächsten Montag findet der
Einzug der Beiträge erst am
Donnerstag den 21. d. Mts.
statt.
Diejenigen Arbeitgeber, welche seit
1. Januar noch nichts bezahlt haben,
werden dringend aufgefordert, an dem
oben bezeichneten Tage Zahlung zu
leisten, widrigenfalls sonst die Bei-
träge durch den Kassendirektor, der
bekanntlich 10 Pf. Sanktionsgebühr an-
zusetzen hat, abgeholt werden.
Die am Eingangstage fälligen Bei-
träge (1/24. Januar) betragen I.
Rl. 1 M. 03 S., II. Rl. 72 S., III.
Rl. 41 S., IV. Rl. 31 S.
Den Ortskassierern werden im
Laufe der nächsten Woche die neu-
angelegten Mitgliederverzeichnisse u.
die sonst nötigen Akten zukommen.
Schorndorf, den 13. Jan. 1886.
Hauptkassier Brezel.
vdt.
Vorstand der Bezirks-(Gewerbe-)
Krankenkasse Schorndorf.
Paul Gabler.

Museum Schorndorf.

Am nächsten Samstag den 16.
d. Mts. abends halb 8 Uhr findet
eine außerordentliche
Plenar-Versammlung
im oberen Lokal der Krone hier statt,
wobei die entbehrlichen Zeitchriften
der Gesellschaft zur Verfertigung
kommen und etwaige Anträge auf
Abänderung oder Ergänzung der
Statuten werden besprochen werden.
Die verehrlichen Mitglieder werden
um zahlreiches Erscheinen ersucht.
Der Ausschuss.

Veteranen-Verein Schorndorf. General-Versammlung.

Nächsten Sonntag,
mittags 2 Uhr bei
Bersch
z. deutsch. Kaiser.
Tagesordnung:
Abrechnung und Neuwahl.
Pünktliches Erscheinen erwartet.
Der Ausschuss.

Eine Schlafstelle

hat zu vergeben. Wer? sagt
die Redaktion.

Bezirks-(Gewerbe-)Krankenkasse Schorndorf.

Statt nächsten Montag findet der
Einzug der Beiträge erst am
Donnerstag den 21. d. Mts.
statt.
Diejenigen Arbeitgeber, welche seit
1. Januar noch nichts bezahlt haben,
werden dringend aufgefordert, an dem
oben bezeichneten Tage Zahlung zu
leisten, widrigenfalls sonst die Bei-
träge durch den Kassendirektor, der
bekanntlich 10 Pf. Sanktionsgebühr an-
zusetzen hat, abgeholt werden.
Die am Eingangstage fälligen Bei-
träge (1/24. Januar) betragen I.
Rl. 1 M. 03 S., II. Rl. 72 S., III.
Rl. 41 S., IV. Rl. 31 S.
Den Ortskassierern werden im
Laufe der nächsten Woche die neu-
angelegten Mitgliederverzeichnisse u.
die sonst nötigen Akten zukommen.
Schorndorf, den 13. Jan. 1886.
Hauptkassier Brezel.
vdt.
Vorstand der Bezirks-(Gewerbe-)
Krankenkasse Schorndorf.
Paul Gabler.

D.G. Straub.

Nächsten Sonntag,
mittags 2 Uhr bei
Bersch
z. deutsch. Kaiser.
Tagesordnung:
Abrechnung und Neuwahl.
Pünktliches Erscheinen erwartet.
Der Ausschuss.

Leichter Verdienst.

Agenten, sowie solide vertrauens-
würdige Personen jeden Standes
können jährlich ohne Kapital und
Risiko M. 1500-2000. durch
den Verkauf von Staatspapieren
und gesetzl. erlaubt. Staatsprä-
mien u. Anticipationen gegen
monatl. Zeitzahlungen verdienen.
Off. a. d. Bankgeschäft F. W.
Möck Berlin S. W. Wilhelm-
straße 15 erbeten. 7

Auszug aus dem Standesamts-Register vom 1. bis 31. Dezember 1885.

Geburten.

Am 3. Dezbr. 1885. Ernst Carl, S. des
Johann Jakob Hipp, Bauers. — 4. Pauline
L. des Emanuel Friedrich Schaal, Weingärtners
— 7. Hermann Adolf, S. des Johann Wohl-
farth, Ochsenwirts. — 8. Ludwig Albert, S. des
Carl Ludwig Sauer, Flaschners. — 11. Sofie,
L. des Johann Friedrich Maier, Bauunterneh-
mers. — 12. Elsa, L. des Paul Gabler, Finger-
hutfabrikanten. — 21. Gustav Adolf, S. des
Georg Ferdinand Laichinger, Händlers. — 22
Adolf, S. des Carl Albrecht Rambold, Metzgers.
— 22. Eugenie, L. des Johannes Neuffer, Uhr-
machers. — 25. Johannes, S. des Joh. Leon-
hard Rayhle, Steinhauers. — 25. Oscar, S.
des Emil Schmid, Werkmeisters. — 29. Ernst
Christian, S. des Johannes Albrecht, Fabrikar-
beiters.

Eheschließungen.

Am 3. Dezbr. 1885. Johann Georg Lauppe,
Metzger und Wittwer hier mit Johanna Katha-
rine Weller ledig hier.

Storbefälle.

Am 1. Dezbr. 1885. Sofie Pauline Nam-
ber, 4 Jahre alt, Tochter des Carl Friedrich
Mamber, Metzgers hier. — 1. Pauline Caroline
Strobel, 6 Jahre alt, L. des Alfred Strobel,
Fabrikarbeiters hier. — 4. Otto Friedrich Bau-
erle, 2 Jahre alt, S. des Christian Bauerle,
Kaufmanns. — 4. Johann Gouffried Storz
Schneider, 71 Jahre alt hier. — 6. Karl Fried-
rich Daif 1 Jahr 8 Monate alt, Sohn der Eva
Caroline geb. Daif, Ehefrau des Joh. Jakob
Dannenhauer Fuhrmanns hier. — 6/7 Johann
Friedrich Kleider led. Müller, 25 Jahre alt hier.
— 9. Johannes Strobel, 1 Jahr und 2 Monate
alt, S. des Alfred Strobel, Fabrikarbeiters hier.
— 10. Joh. Noam Bodel Küster Witwe, Eva
Katharine geb. Menner, 79 Jahre alt. — 11.
Paul Frank Oberamtsrichter 40 Jahre alt hier.
— 13. Christian Heinrich Diebel Schneiders Frau,
Wilhelmine Katharine geb. Wögele, 64 Jahre
alt hier. — 19. Friedrich Heß led. Tagl. 48
Jahre alt hier. — 21. Carl August Raff Schnei-
ner, 39 Jahre alt hier. — 21. Karoline
Katharine König, 10 Jahre alt, L. des Joh.
Jakob König Feldwegmeisters hier. — 25. Joh.
Rayhle 2 Minuten alt, S. des Leonhard Rayhle.
Maurers hier. — 26. Sofie Maier 14 Tage alt,
L. des Friedr. Maier Bauunternehmers, hier.
— 27. Daniel Killinger Straßenwärt, 64 Jahre
alt hier. — 27. Louise Wed, 10 Jahre alt, L.
der Katharine Wed led. von Weller. — 28.
Wilhelmine Hieber, 2 Jahre alt, L. des Fried-
rich Hieber Weingärtners.

Ein Wiederfinden am Christabend.

Von Paul Schmidt.
(Fortsetzung.)
„Zunächst, was mir meine Pflicht als Sohn
und diejenige als Vater auferlegt, mein Fräulein!“
versetzte Winkelmann schnell. „Ich kam zu Ihnen,
mein Fräulein, gleichsam als wollte ich mir Ihren
Segen dazu erbitten.“
„Ich gebe Ihnen denselben von ganzem Her-
zen und wünsche, daß es Ihnen noch möglich sein
möge, Ihren alten, braven Eltern durch Ihr Wieder-
erscheinen eine rechte Weihnachtsfreude zu bereiten,
wenn dieselbe auch etwas verspätet eintreffen sollte.
Wenn Sie aber diesen Ihren Pflichten genög-
haben, alsdann möge es Ihnen auch gelingen.
Ihre ferneren Absichten mit bestem Glück durchzu-
führen. Ihre neue Ehe möge für Sie eine Duell-
reinsten Familienglücks sein.“
Sie hatte die letzten Worte mit eigentüm-
licher Betonung gesagt. Man merkte ihnen an,
daß sie fest klingen sollten, daß sich die Sprechende
gezwungen hatte, ruhiger zu erscheinen, als sie in
Wirklichkeit war.

Winkelmann wollte eben etwas erwidern, als
die Thüre halb geöffnet wurde, die Nättin zum
Teil sichtbar wurde, welche, ohne ihrerseits Winkel-
mann zu sehen, sagte: „Hat Dir die Mehnernt ge-
sagt, daß Sie wegen des Baumfuchens noch beim
Konditor war, Lottchen?“
„Nein, liebe Tante,“ lautete die Antwort.
„Doch bitte, trete doch ein; ich habe ganz uner-
wartet Besuch bekommen.“
Schnell trat die Nättin ins Zimmer. Es
dunkelte bereits etwas, so daß die Dame die
Büge des Fremden nicht sogleich beobachten konnte.
Charlotte stellte die beiden einander vor und
erklärte der Tante in kurzen Worten die Anwesen-
heit des Prokuristen ihres Papas.
Dieser war merkwürdig zerstreut. Er sagte
der Tante zwar die üblichen Komplimente, nahm
auch die freundliche Einladung zum Abendisch an,
aber Charlotten entging es nicht, daß seine Ge-
danken einen andern Flug genommen hatten.
Inzwischen hatte das Dienstmädchen die Lampe
angezündet, und die Tante entfernte sich wieder.
„Die Frau Nättin nannte vorher einen Namen,
der mir auffiel,“ bemerkte Winkelmann. „Sie
erwähnte einer Frau Mehnernt.“
„In der That, es ist dies die Aufwartefrau
meiner Tante,“ versetzte Charlotte einigermaßen
verwundert. „Sie war kurz vor Ihrer Ankunft
noch hier, half der Tante und ihr sowohl wie
ihrem Entelkinde wurde etwas besprochen. Was
scheint Ihnen daran auffällig, Herr Winkelmann?“
„Früher nichts als der Name, jetzt noch, daß
sie ein Entelkind mitgebracht habe.“
„Ach, einen allerliebsten Jungen, von etwa
zehn Jahren, so feste die junge Dame; — „eine
vater- und mütterlose Waise.“
„Ja, wie er — eine vater- und mütterlose
Waise!“ wiederholte Winkelmann. „Die Leute
leben vermutlich in dürftigen Verhältnissen?“
„Leider ja, Herr Winkelmann!“
„Sie glauben gar nicht, mein Fräulein, wie
stark es mich treibt, diesen Leuten eine Weihnachts-
freude zu bereiten. Ach, lassen Sie mich die Wohn-
ung der Frau Mehnernt wissen, ich möchte zu ihnen.
Ich denke mir, wie wohlthuend und freudig über-
raschend es den Armen sein muß, wenn ihnen zum
Weihnachtsabende plötzlich ein mit mehr Glücks-
gütern Begegneter das Fest bereitet. Ich denke
daran, daß mir dies heute leider noch und viel-
leicht für immer bei meinen Eltern versagt ist, so
mögen die Mehnernts einwilligen ihre Stelle ein-
nehmen. Vielleicht sendet der liebe Gott dafür
den Engel des Trostes auch zu meinen Eltern,
die ich recht, recht bald aufzusuchen hoffe. Die
gute That, die ich zu begeben im Begriff bin, in
Verbindung mit Ihren guten Wünschen, soll mich
kräftigen in meinen Bemühungen, die theuren
Eltern aufzusuchen.“
Charlotte ließ sich von dem Dienstmädchen
die Adresse der Frau Mehnernt geben. Sie wohnte
ganz in der Nähe der Nättin in dem Hause einer
Rebenstraße. Charlotte erbot sich, Winkelmann
zu begleiten, da noch etwa eine Stunde Zeit bis
zur Besprechung bei der Nättin sei, doch Winkel-
mann lehnte dies dankend aber bestimmt ab. Er
versprach, pünktlich um 7 Uhr zurück zu sein.
Er verabschiedete sich von Charlotte und nahm,
auf der Straße angelangt, eine Droschke, um nur
nicht etwa fehlzugehen. In kaum fünf Minuten
hielt dieselbe vor einem großen, aber unheim-
barem Hause. Hier und da war schon ein Fenster
erleuchtet; selbst ein Tannenbaum warf bereits
seinen Lichtschimmer durch die Fenster zur Straße
hinaus. Winkelmann ließ die Droschke warten, und
fragte sich im Hause nach Frau Mehnernt zu recht.
Man wies ihn in das vierte Stockwerk hinauf.
(Fortsetzung folgt.)

Privat-Telegramm.

Prinz Wilhelm von Württemberg ver-
lobt mit einer Prinzessin von Lippe-
Schamburg.

Redigiert, gedruckt und verlegt von J. Köster, (C. M.)
Mayer'sche Buchdruckerei in Schorndorf.

schwerlich an China abtreten. Thamo ist ein
strategischer und commerceller Hinsicht von größter
Wichtigkeit für die neuen Herren von Birma. China
wird demnach für seine vermeintlichen Ansprüche
auf die Suzeränität über Birma in anderer Weise
abgefunden werden müssen.

Einladung zum Abonnement auf die Blätter für das Armenwesen.

Die Blätter für das Armenwesen, welche mit
dem Beginn des Jahres 1884 von der Centralleit-
ung des Wohlthätigkeitsvereins als ihr Organ
in's Leben gerufen wurden, haben nun ihren 38.
Jahreslauf vollendet. Die damaligen Notstände
unseres engeren Vaterlandes (die große Teuerung
insolge vorhergegangener Missernten, sowie die
ersten Bewegungen einer sozialen Revolution etc.)
veranlaßten die Gründung des Blattes, welches
einen Sprechsaal für alle Menschenfreunde bilden
sollte, einen Mittelpunkt, der geeignet wäre, die
zerstreuten Bemühungen auf dem großen Gebiete
der Wohlthätigkeit mittelst Austausch der gegen-
seitigen Erfahrungen zu sammeln und gegen-
seitige Handreichung zu ermöglichen.

Die Redaktion ist sich bewußt, dieses Ziel
nie aus den Augen verloren und mit Gottes
Hilfe auch manches erreicht zu haben. Manche
verbesserte Einrichtung, mancher neue Verein hat
die erste Anregung durch unser Blatt erhalten;
und von den vielen Samenkrünern, die seit 38
Jahren ausgestreut wurden, sind manche aufge-
gangen und zur Frucht herangereift. Wir danken
daher auch allen unsern Korrespondenten, welche
uns auf unserem oft mühsamen Wege zur Seite
gestanden sind, und bitten, uns auch im neuen
Jahre mit ihren Mitteilungen aus den verschiede-
nen Gebieten der Volkswohlfahrt erfreuen zu
wollen. Insbesondere wenden wir uns hiebei
wieder an die Ortsgeistlichen beider Konfessionen,
welche mitten im Volksleben sich bewegen und
gewiß gerne bereit sind, der vielfachen Not unter
den Armen zu feuern, mit der Bitte, uns ihre
Beobachtungen und Bestrebungen auf diesem Ge-
biete mitzuteilen und zur weiteren Verbreitung
unseres Blattes beizutragen.

Die Not ist keine geringere geworden, als
sie im Jahre 1848 war. Im Gegenteil, die
sozialen Schäden sind gewachsen; sonst wäre ein
solch reichendes Anwachsen der sozialdemokratischen
Bewegung nicht möglich gewesen. Wir wenden
uns daher insbesondere auch an die Fabrikanten
und größeren Gewerbetreibenden, welchen die
Sorge für ihre Arbeiter aufs Herz und Gewissen
gelegt ist, da wir schon bisher, je länger je mehr,
die Fürsorge für die so wichtige Fabrikbevölke-
rung in den Kreis unseres Blattes eingeschlossen
haben. Mögen auch sie das Blatt mit ihren
Erfahrungen bereichern und so mit uns in den
allgemeinen Kampf gegen alle das Volkswohl
schädigenden Kräfte eintreten.

Wir werden uns bemühen, mit Gottes Hilfe
unsern Lesern etwas zu bieten, was ihnen zur
Orientierung und Belehrung auf dem Gebiete
der Armenfürsorge und Volkswohlfahrt bei uns
und auswärts dienen kann.

Da die Blätter auf öffentliche Kosten an-
geschafft werden dürfen, so wird die Centralleit-
ung des Wohlthätigkeitsvereins zu den Gemein-
den, Stiftungen, Vereinen und Anstalten, die
von ihr so vielfach unterstützt werden, das Ver-
trauen hegen dürfen, daß sie mit der Haltung
des Blattes einen Beweis ihres Interesses für
das Armenwesen und eine Bürgschaft entspre-
chender Verwendung der von der Centralleitung
zu empfangenden Unterstüzungen geben.

Die Abonnementsbestellungen sind nur beim
nächsten Postamte zu machen. Sammlern von
mindestens 15 Abonnenten sind wir bereit auf
Verlangen ein Freizemplar (mittels Ersatz von
2 Mark) zu bewilligen.
Stuttgart, den 24. Dezember 1885.
Die Redaktion:
Stadtpfarrer Laumann. Hofrat Niede.

Einzig Direkte Postlinie

Antwerpen

Nord Amerika

Königl. Belg. Postdampfer der

Red Star Linie

Samstags nach New York

Auskunft erteilen:

von der **Becke & Marfilz, Antwerpen**, **Schmidt & Dismann, Stuttgart**, **E. W. Koch in Heilbrunn**, **Hermann Moser am Bahnhof in Schorndorf**, **A. J. Widmann in Schorndorf**, **J. W. Münz in Weßheim**.

Vertreter-Gesuch.

Ein größeres, äußerst leistungsfähiges Fabrikgeschäft sucht für seine **nur vollen Fabrikate**, welche in jedem Haushalt unentbehrlich sind, einen **fleißigen, soliden & vertrauenswürdigen Vertreter** für Schorndorf gegen hohe Provision.

Derjenigen Persönlichkeit, welche in allen Kreisen der Bevölkerung gut eingeführt und bekannt ist, wird der Vorzug gegeben.

Angebote erbittet man sich unter **M. A. an die Expedition.** 2'

Einen schönen schwarzen **Spitzerhund**,

wachsam, 1 1/2 Jahr alt, welcher an die Kette gewöhnt ist, hat zu verkaufen. Wer? sagt die Redaktion.

Birne **Reißhabe** von 6-15 Schuh lang, kauft fortwährend **Umer, Kübler** in Weiler. 2'

Husten, Heiserkeit, Hals-Brust- und Lungenleiden etc.

W. H. ZICKENHEIMER-MANZAI

Gesetzlich deponierte Schutzmarke

best' bewährtes angenehmes Haus- und Genussmittel für Erwachsene u. Kinder.

Prospecte mit Geb.-Anw. u. vielen Aestiken bei jeder Flasche. Niederlage in Schorndorf bei **G. J. Schmid jr.** neue Straße.

3300 Mark

in einem oder mehreren Posten hat im Auftrag gegen doppelte Pfandsicherheit bis Lichtmess auszuleihen **G. Schübele.**

1300 Mark

hat im Auftrag in 1 oder 2 Posten zu 4 1/2 % auszuleihen **Freyl, Schuhmacher.**

Früschgewässerte **Stockfische**

empfiehlt **Carl Fischer** Saifenieder.

Im Oberamt Schorndorf wird ein **Nicht zu großes Haus**, mit oder ohne Güter, zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Redaktion.

Dr. Richters Pain-Expeller

mit „Puffer“ in sehr und das Präparat, durch welches die betäubenden überaus angenehmen von Licht und Wärme getrieben werden sind. Dies ist ein bewährtes Heilmittel für alle Fälle von Kopf- und Zahnschmerzen, sowie für alle Arten von rheumatischen Schmerzen. Preis 1 Mark in den meisten Apotheken vorräthig. **Dr. Richter & Co.,** Rudolfstadt in Thüringen.

Tagesbegebenheiten.

Aus dem Bezirk.

Schorndorf, 13. Jan. Am gestrigen Viehmarkt wurden zu Markt gebracht: Ochsen 370 Stück, hievon verkauft 78 Stück für 26390 M. Rüh 270 Stück, verkauft 28 Stück für 5819 M. Schmalvieh 190 Stück, verkauft 55 Stück für 6496 M. Höchste Preise: 1 Paar Ochsen 910 M., 1 Kuh 345 M., 1 Stück Schmalvieh 210 M. Handel und Verkehr in Ochsen und Fettvieh ordentlich bei etwas gedrückten Preisen, in Rühen und Schmalvieh weniger belebt. Gewogen wurden 2 Paar Ochsen mit je 26 Centr., 1 Kuh mit 11 Centr. 60 Pfd. 1 bto. mit 10 Centr. Eisenbahntransport: angekommen 8 Wagen mit 10 Stück Großvieh und 78 Stück Kleinvieh abgegangen 12 Wagen mit 51 Stück Großvieh und 77 Stück Kleinvieh.

Württemberg.

† **Lorch, 11. Januar.** Es bedurfte kaum einer Anveigung und die geräumigen Lokale der „Garwone“ waren heute Abend gedrängt voll von Gemeindegliedern, die ihrem geliebten und verehrten Herrn Helfer Weigel in vor dem Abgang auf seine neue Stelle in Schnaitzh ein Lebenswohl sagen, die ihm danken wollten, für alles das, was er während seines Aufenthalts in Lorch Gutes und Gutes gewirkt, um was er sich in Lorch verdient gemacht hat. In Reden und Toasten wurde der Scheidende gefeiert als gewissenhafter, treuer Hirte und Seelsorger, als immer gerne gehörter Kanzelredner, als unbegrenzter und leider manchmal mißbrauchter Wohlthäter der Armen und Notleidenden, als Helfer in vielen Nöten, als liebenswürdiger Gesellschafter als verdienstvolles Mitglied des Verschönerungsvereins und als ein leutseliger Mann, der mit seiner verehrten Frau Gemahlin überall da helfend und sorgend und tröstend eintrat wo es galt, Werke der Nächstenliebe und des Wohlthuns zu üben. In gehobenen freudlichen und bescheidenen Worten erwiderte der Scheidende und mit der Versicherung, daß die Gefühle der Dankbarkeit, der Anhänglichkeit, der Liebe und der Verehrung der Lorch'er zu ihrem Herrn Helfer durch die Trennung nicht erschöpfen, daß sie vielmehr in ihnen fortleben und daß die Dankströme der Vielen ihm nachfließen werden, denen er offen und im Stillen so viel Gutes erwiesen hat; aber auch mit dem Wunsche, daß der theure Scheidende mit seiner Familie an seinem neuen

Bestimmungsort Schnaitzh sich derselben Liebe, Anhänglichkeit und Verehrung erfreuen möge, mit der man in Lorch von ihm scheidet, trennte sich die Abschiedsversammlung.

† **Stuttgart, 7. Januar.** Aus dem so eben erschienenen zehnten Nechenschaftsbericht der Dienstbotenheimat Fellbach ist ersichtlich, daß der Gang der Anstalt auch im verflossenen Jahr ein befriedigender war. Die Zahl der Pflegerlinge, von denen im letzten Jahr vier gestorben sind, ist von 36 auf 41 gestiegen; zwölf davon sind 70 und mehr Jahre alt. Wegen Mangels an Raum konnten aber nicht alle Aufnahmegehege berücksichtigt werden. Erfreulich ist es daher, daß der Anstalt von einem Freunde derselben das Schloßgut in Stammheim bei Zuffenhausen, das frühere Hofameralamt zu sehr günstigen Verkaufsbedingungen überlassen wurde. Die baulichen Veränderungen, welche gemacht werden mußten, sind in den letzten Monaten so weit gediehen, daß das Haus in den nächsten Wochen teilweise wird bezogen werden können. Die Leitung der Anstalt in Stammheim wird von zwei Diakonissen übernommen. Die Räume dort sind so groß, daß die Bedürfnisse für längere Zeit befriedigt werden können. Je öfter gegenwärtig Klagen über Dienstboten laut werden, umso mehr ist es Pflicht, dafür zu sorgen, daß treue, fleißige Dienstboten im Alter eine angemessene Versorgung finden, eine liebliche Heimat haben. Die Anstalt entspricht daher einem wirklichen Bedürfnis. Möge sie auch ferner im Segen gedeihen!

Von der Jagst, 9. Jan. Am Erscheinungsfeste abends zwischen 8-9 Uhr entlud sich über unsere Gegend ein Gewitter; die hellleuchtenden Blitze waren über eine halbe Stunde wahrnehmbar. Es mag davon erinnert werden, daß am 6. Jan. 1865 ein Gemitter fast halb Deutschland durchzog, in die Lorenzkerche in Nürnberg, in das Schloß Nechberg zc. einschlug, letzteres wurde eingestürzt.

Kirchberg, 9. Jan. Dieser Tage fiel ein dem Schnapstrunk ergebener Mann aus einem benachbarten Bezirk von der Brücke in die Fluten der hochgehenden Jagst. Mesner Bauer hörte das Geschrei des Brunglückten und brachte ihn mit vieler Mühe und mit Gefahr für das eigene Leben ans trockene Land.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Jan. Der Kaiser hörte heute Vormittag den Vortrag des Grafen von Poncher, arbeitete mit dem Civilcabinet und empfing den Ministerialdirektor im Hausmin-

sterium, v. Schweinitz. Nachmittags erlebte der Kaiser mehrere Regierungangelegenheiten und nahm später das Diner gemeinsam mit der Kaiserin und den großherzoglichen badischen Herrschaften ein. — Auch am gestrigen Nachmittage hatte der Kaiser wieder eine längere Ausfahrt unternommen.

Berlin, 8. Jan. Der Gesetzentwurf, betreffend das Branntweinmonopol, ist heute seitens Preußens beim Bundesrat eingebracht worden. Die Herstellung rohen Branntweins bleibt der privaten Gewerbetätigkeit überlassen. Das Reich bezieht allen inländischen rohen Branntwein, sowie die Branntweine aus dem Auslande, bewirkt die Reinigung und weitere Verarbeitung zu alkoholischen Getränken, sowie den weiteren Verkauf von Branntweinen aller Art. Für die Verwaltung wird ein besonderes Monopolamt errichtet, für den Abfah im Großen werden Agenten, für den Detailvertrieb Verkleister angestellt. Die Brennereien können auch in Zukunft die bisherige Menge produciren; Neuanlagen bedürfen einer besonderen Concession. Der Commission, welche die Menge des zu producirenden Branntweins bestimmt, werden auch drei Brennerei-Besitzer angehören. Bei kleinen Brennereien können die Landesregierungen besondere Begünstigungen zu gestehen, der Bundesrat bestimmt den Tarif für Rohbranntwein, welcher bis auf Weiteres für Kartoffelbranntwein zwischen 30 und 40 M. betragen soll; für bessere Branntweinarten wird ein entsprechend höherer Tarif eingeführt, bei kleinen Brennereien kann ein Zuschlag bis 2 M. gewährt werden. Die Monopolverwaltung soll bei ordinärem Trinkbranntwein mindestens 2 M., höchstens 3 M. für ein Liter reinen Alkohols nehmen. Für gewerbliche Zwecke einschließlich Essigbereitung, Leitzungs- und Beleuchtungszwecke soll der Branntwein zum Selbstkostenpreis abgegeben werden. Gastwirthe, Restaurateure, Cafésiers, Conditoren, Inhaber von Casinos, Ressourcen sind an die Verkaufspreise der Monopolverwaltung nicht gebunden. Das Gesetz soll am 1. August 1888 in Kraft treten. Für Aufhebung oder Beschränkung der Privatbetriebe sind weitgehende Real- und Personal-Entscheidungen vorgesehen.

Das Berliner Organ der Centrumpartei kommt in einer Serie von Leitartikeln über „die kirchenpolitische Lage am Jahreschluss“ wieder auf die Restauration des Kirchenstaates zurück, womit bekannt, jede Partei im März 1871 debattirte, als sie sich in den Debatten über die Abresse auf die Thronrede gegen die Betonung des Nichtinterventionssprinzips ausdrückte, weil man, wie der

Abg. A. Reichensperger erklärte, „dem Geereszug über die Alpen nicht absolut den Riegel vorzudieben wolle“. So findet denn auch jetzt wieder die „Germania“, welcher natürlich die gegenwärtige kirchenpolitische Lage, insbesondere in Preußen, überaus schwarz erscheint, die Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes notwendig zur Sühne für heillose Verletzungen der Sittlichkeit und des Rechts, und es sei die Sühne durch den Gesamtwillen Europas zu erzielen“. Es sollen also die Hohenzollern-Dynastie und das Volk eines Martin Luther, Gutten und Lessing als Vorkämpfer auftreten zum Zweck der Restauration des verrotteten Kirchenstaats! Dürfte es aber auch nicht selbst vom Standpunkte des eifrigen Ultramontanen noch sehr fraglich sein, ob damit in Wirklichkeit den Interessen seiner Kirche besser gebiet wäre, als mit dem italienischen Garantgesetz vom 13. Mai 1871? Denn mit Recht macht unseres Erachtens Professor Geffken in seiner kürzlich erschienenen Schrift über „die völkerechtliche Stellung des Papstes“ darauf aufmerksam, daß durch die weltliche Herrschaft das höchste geistliche Amt in den Dienst weltlicher, sehr irdischer Interessen herabgezogen worden ist, und daß zwischen der unvollkommen geistlichen Machtstellung des Papstes und seinem beschränkten weltlichen Besitz ein inneres Mißverhältnis obwaltete, indem der Papst, ohne genügende Militärmacht, allen Wechselfällen der Politik ausgesetzt war und seine Herrschaft sich niemals wahrer Unabhängigkeit erfreute. Es hat dies denn auch nicht selten auf seine Schritte als Oberhaupt der Kirche seine unverkennbare Rückwirkung geübt. So mußte z. B. der Papst Clemens VII. als er gegen den deutschen Kaiser Karl V. eine feindselige Stellung einnahm, die Plünderung Roms durch dessen Landknechte leiden und ihm demnach in Bologna die lombardische und römische Krone auf das Haupt drücken. Die bourbonischen Höfe besetzten vor einem Jahrhundert mit Erfolg einen Teil des päpstlichen Gebiets, um die Aufhebung des Jesuitenordens zu erzwingen u. s. w. Es möchte daher doch sehr zweifelhaft sein, ob die gewaltthätige Wiederherstellung jenes anachronistischen, sich gegen jede Reform verschließenden Staats, die sich doch nur mit Hilfe fremder Garnisonen aufrechterhalten ließe, den wahren Interessen der Kirche wirklich förderlich wäre. Freilich würde unter allen Umständen die Frage offen bleiben, wie lange noch eine der schlimmsten Folgen der weltlichen Herrschaft, nämlich die Italianisirung des Papsttums, — denn seit drei und einem halben Jahrhundert (seit Adrian VI.) hat kein nichtitalienischer Papst mehr regiert — in der Folgezeit nach der Incorporation des Kirchenstaates noch nachwirken wird. Oder sollen wir überhaupt die Hoffnung ganz und gar schwinden lassen, daß jemals wieder ein Deutscher, wie voreinst der berühmte Gelehrte Gerbert (der nachmalige Papst Sylvester II.), den päpstlichen Stuhl besteigen werde?

Berlin, 9. Jan. Die preussische Regierung beachtet die Errichtung einer orientalischen Akademie nach dem Muster der Wiener zur Ausbildung der Beamten in den Sprachen des Orients.

Berlin, 9. Jan. Die Monopolvorlage schätzt den Reinertrag des Monopols auf dreihundert Millionen Mark.

München, 8. Jan. Pariser Blätter melden der König von Bayern halte sich seit einigen Tagen in Paris unter dem Namen eines Grafen Berg auf.

Köln, 8. Jan. Der Oberarzt der chirurgischen Station des Bürgerhospitals Professor Dr. Vardenheuer hat vor 6 Tagen eine äußerst schwierige und geschickte Operation ausgeführt. Dieselbe bestand darin, daß er einer Frau in den mittleren Jahren, welche am Magenkrebs litt, den Magen öffnete und die kranke Stelle beseitigte. Die Frau befindet sich, nach einer Mitteilung der „R. Z.“, verhältnismäßig

wohl und ihre vollständige Genesung steht zu erwarten.

Frankfurt, 8. Jan. Die vorgestern in Stuttgart abgehaltene Landesversammlung der württembergischen „Volkspartei“ gab wiederum einen glänzenden Beweis von der Zersplittertheit und Uneinigkeit, welche in den verschiedenen demokratischen Lagern herrscht.

Frankfurt, 9. Jan. Das Schreiben des Papstes an den Fürsten Bismarck lautet in deutscher Uebersetzung wie folgt:

Leo P. P. entbietet dem ausgezeichneten Manne, dem Fürsten Otto v. Bismarck, des Deutschen Reiches großem Kanzler, Groß. Nach dem wegen der Karolinen-Anfeln auf den von Uns vorgeschlagenen Bedingungen ein glückliches Einverständnis erzielt ist, haben wir Sorge getragen, daß dem erhabenen Kaiser Deutschlands Mitteilung gemacht werde von unserer großen Freude über das Gelingen. Aber auch Dir, hochmächtiger Fürst, wollen wir von dieser Unserer freudigen Stimmung Kenntnis geben, der Du, dem eigenen Urtheil und der eigenen Eingebung folgend, den Anlaß gegeben hast, daß Uns jener Streitfall zur Schlichtung vorgelegt wurde. Ja, Wir bekennen gern der Wahrheit gemäß, daß, wenn es gelungen ist, die mancherlei Schwierigkeiten bei dieser Aufgabe zu überwinden, dies zu einem großen Teile der Bereitwilligkeit und dem Eifer zuzuschreiben ist, mit welchem Du von Anfang bis zu Ende Unsere Bemühungen unterstützt hast. So bezeugen Wir Dir unsere dankbare Gesinnung dafür, daß wesentlich auf Deinen Rath hin Uns die hochverehrte Gelegenheit geworden ist, im Dienste des Friedens ein so wahrhaft edles Amt auszuüben, eine Aufgabe, die zwar nicht neu ist in der Geschichte des apostolischen Stuhles, aber doch seit langer Zeit nicht mehr begehrt worden war, obgleich es kaum etwas giebt, was der Natur und dem Wesen des römischen Pontificats so trefflich entspricht. Du nun bist Deinem Urtheil freimüthig gefolgt, und indem Du die Frage mehr nach ihrem wahren Wesen als nach der Meinung anderer oder dem Herkommen beurtheilst, hast Du nicht im mindesten geögert, Unserer Unparteilichkeit zu vertrauen, wobei Dir die offene und stillschweigende Zustimmung aller unverjährt Urtheilenden offenbar zur Seite stand, mit besonderer Freude aber die der Katholiken auf dem ganzen Erdkreise, denen gewiß die ihrem Vater und Hirten erwiesene Ehre besonders wohlgethan haben muß. Deine Staatsklugheit hat ja das meiste beigetragen, um dem deutschen Reiche jene gewaltige Größe zu verschaffen, die alle erkennen und anerkennen; jenes Reich aber — was gleichbedeutend ist — steht dadurch für die Dauer mit Macht und Kräften ausgerüstet Deiner Weisheit aber ist es keineswegs entgangen, welche große Macht für die Unversehrtheit der öffentlichen Ordnung und der Staatswesen bei jener Gewalt ruht, welche von Uns ausgeht, besonders wenn ihr, nach Hinwegräumung jedes Hindernisses, Freiheit des Handelns gegeben. Möge es daher vergönnt sein, in Gedanken die Zukunft vorwegzunehmen und aus dem Geschehenen Hoffnung zu schöpfen für das übrige. Damit Du inzwischen von Uns selbst ein Gedanken sowohl Unserer That als Unseres Wunsches habest, erinneren Wir Dich durch dieses Schreiben zum Ritter des Ordens des Christustienstes (equitum ordinis militiae Christi), dessen Würdewürden Wir zugleich mit diesem Schreiben selber Dir anverleihen lassen. Zum Schlusse wünschen Wir von Herzen Dir alles Gute.

Gegeben zu Rom bei St. Peter am 31. December 1885, Unseres Pontificats im achten Jahre.

Eigenhändig: Leo P. P. XIII.
Es ist eine Stelle — wir haben sie im Druck ausgezeichnet — welche besonders in diesem

Schreiben Beachtung verdient: „Möge es daher vergönnt sein, in Gedanken die Zukunft vorwegzunehmen und aus dem Geschehenen Hoffnung zu schöpfen für das übrige.“ Diese Hoffnung bezieht sich auf die Zukunft als seinen Wunsch, welchem zu Gedenken er dem Fürsten Bismarck die genannte Decoration verleiht. Der Papst bezeichnet damit ferner die Bahn, auf welche er seine Herde leiten will: Die Bahn, welche abseits der Caplanspresse zum endgiltigen Frieden führt, von welchem sowohl der Pontifex als die deutsche Regierung befehle ist. Es werden daran weber die Vermäntelungsversuche der Klerisei noch die Unversehrtheit etwas ändern, mit welcher z. B. die „Germania“ — nach berühmten Mustern — die deutsche Uebersetzung des päpstlichen Handschreibens fälscht. Es ist eine alte Taktik unserer Diplomatie, alle gelungenen Actionen mit hohen Ordensauszeichnungen der amtierenden Staatsmänner zu beschließen. Die Action, deren Fäden sich zwischen Berlin und Rom abspinnen, bedeutet die Wiederherstellung des kirchlichen Friedens, selbst über die Köpfe des Centrums hinweg und unter Preisgebung der Führer desselben. Denn wir meinen, daß weder die Ordens-Verleihungen von beiden Seiten erfolgt, noch der päpstliche Brief geschrieben, wenn nicht beide Teile nicht bloß in dem ersten Wunsche einig wären, den kirchenpolitischen Kampf zu befeitigen, sondern auch in der Ueberzeugung, daß der Weg zu diesem Ziele nunmehr geebnet ist und unüberwindliche Schwierigkeiten nicht mehr bestehen. Ob die Einigung über das Veröhnungsprogramm allen berechtigten Wünschen entsprechen wird, das ist freilich eine andere Frage.

Nachen, 9. Jan. Die Spinnerei von Kayser und Biesing ist gestern abend abgebrannt. Hundert Arbeiter wurden brotlos. Die Zahl der Vermissten und höchst wahrscheinlich dabei Verunglückten beträgt 17. Bisher sind 5 Leichen aufgefunden worden. Das Feuer soll dadurch entstanden sein, daß ein Flöckchen Wolle in eine Gasflamme geriet, dort entzündet wurde und dann hinunterfallend das Garn einer Dronfette in Brand setzte. Die Spinnerei ist bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt, Wolllager und Kesselfhaus blieben verschont.

Grimma. Ereignisvoll war das Jahr 1885 für einen Maurer in Grimma. Derselbe erschien während desselben sieben Mal vor dem dortigen Standesbeamten. Am 5. Januar 1885 wurde ihm eine Tochter geboren, am 20. Februar 1885 starb seine Ehefrau, am 13. April 1885 starb das am 5. Januar geborene Kind, am 30. April 1885 wurde er wieder verlobt, am 24. Mai 1885 wieder die Ehe geschlossen, am 9. Dezember 1885 aus dieser Ehe wieder ein Kind geboren und am 10. Dezember 1885 ist dieses Kind wieder gestorben.

Gemeinnütziges.

Das Einwickeln der Schrauben zu verhindern. Die Maschinen, welche der Hitze, dämpfer und feuchter Luft ausgesetzt sind, rosten die Schrauben selbst bei Anwendung von Oel bald fest, was das spätere Auseinandernehmen der Maschine sehr erschwert, da durch gewaltsames Entfernen der Schrauben die ersten oft beschädigt werden. Taucht man nun die Schrauben vor Verwendung in einen dünnen Brei von Graphit und Oel, so können solche nach Jahren wieder leicht herausgenommen werden. Weitere Vorteile dieses Verfahrens bestehen darin, daß die ganze, bei Anziehen der Schrauben verwendete Kraft zum Zusammenziehen der Teile in Anwendung kommt, da die Reibung bedeutend vermindert wird, die Schrauben nicht so leicht brechen und das Feststehen unmöglich wird.

Einen bewährten Anstrich für nässende Mauern erhält man nach dem Bratt. Masch. Constr., wenn man für 200 D.-Fuß an

Schorndorfer Anzeiger.

Amtsblatt

für den
Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erzgerlohn viertelj. 9 S.
Inserionspreis:
die vierteljährliche Zeile oder
deren Raum 10 S.

Erscheint Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementspreis:
vierteljährl. 86 S., durch die
Post bezogen im Oberamts-
bezirk viertelj. 1 M 15 S.

N^o 6.

Samstag den 16. Januar

1886.

Bekanntmachungen.

Schorndorf. An die Schultheißenämter.

Nach den Wahrnehmungen des Oberamts werden Uebertretungen gegen § 360, Ziffer 13 des Strafgesetzbuchs, wonach mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bis zu 6 Wochen zu bestrafen ist wer öffentlich oder in Vergerniss erregender Weise Tiere hohhaft quält oder roh mißhandelt, nicht selten mit ganz geringen Geldstrafen abgerügt. Die Schultheißenämter werden daher ermahnt, beim strafrechtlichen Einschreiten wegen Uebertretungen der gedachten Art die in Betracht kommenden Momente der Verschuldung genau festzustellen, die zu schöpfende Strafe hiernach gewissenhaft zu bemessen, überhaupt mit dem gebührenden Ernste vorzugehen und in solchen Fällen, in welchen eine die Strafgewalt des Ortsvorstehers übersteigende Strafe begründet erscheint, die Akten dem Oberamt zur weiteren Verfügung vorzulegen.

R. Oberamt.
Baun.

Schorndorf. An die Gemeindebehörden.

Nach § 20 der Ministerialverordnung vom 7. Oktober 1885, betr. die Vollziehung des Gesetzes über die Gemeindeangehörigkeit vom 16. Juni 1885, sind spätestens 3 Monate vor dem Ablauf eines jeden Rechnungsjahres die mehr als 25 Jahre alten, nicht im Gemeindebezirk wohnenden Bürger, welche mit der Entrichtung der Rekognitionsgebühr bis dahin noch im Rückstande sind und deren Aufenthaltsort der Gemeindebehörde bekannt ist, mittels eingeschriebenen Briefes zur Bezahlung jener Gebühr binnen der Frist von drei Monaten unter der Verwarnung auszufordern daß die Nichtbefolgung dieser Frist für den säumigen Zahlungspflichtigen den Verlust seines Gemeindebürgerrechts zur Folge haben würde.

Diese Mahnungen sind also jetzt abzugeben. Nach § 22 obiger Verfügung haben die Gemeinderäte im Laufe des Monats Januar 1886 diejenigen Personen, welche in der Gemeinde ihres Wohnorts das Recht zur Teilnahme an der Wahl zu den Gemeindeämtern auf Grund des Art. 3 Abs. 1 des Gesetzes vom 6. Juli 1849 bekanntmachung vor dem 1. Januar 1886 befreit haben, mittels ortsüblicher Bekanntmachung zur Geltendmachung des durch Art. 7 Zfr. 1 eingeräumten Anspruchs auf Erteilung des Bürgerrechts unter Hinweisung auf den Inhalt des Art. 45 Abs. 2 des Gesetzes vom 16. Juni 1885 mit dem Bemerkten auszufordern, daß ihre fernere Teilnahme an den Wahlen zu den Gemeindeämtern durch die vorgängige Erwerbung des Gemeindebürgerrechts bebingt sei. Für sie beträgt die Gebühr für Erteilung des Bürgerrechts in dieser Gemeinde: bis zum 31. Dezember 1889 nur 3 Mark.

Diese Bekanntmachung ist jetzt sofort zu erlassen.

R. Oberamt.
Baun.

Schorndorf. An die Ortsbehörden.

Unter Bezugnahme auf § 5 letzter Absatz und § 14 Abs. 1 der Verfügung des R. Ministeriums des Innern, betreffend die Vollziehung des Gesetzes über die Gemeindeangehörigkeit, vom 7. Okt. d. J., werden die Gemeindebehörden wiederholt aufgefordert, die erforderlichen Beschlüsse der bürgerlichen Kollegien in thunlichster Zeit für die Genehmigung hierher vorzulegen.

Eine weitere Erinnerung wird nicht eintreten. Diejenigen Beschlüsse, welche am nächsten Mittwoch, Vorm. 11 Uhr nicht hier sind, werden mittelst Wartboten abgeholt werden.

Den 15. Januar 1886.

R. Oberamt.
Baun.

Die R. Ortschaftsinspektorate

wollen, soweit es nicht schon geschehen ist, über die im Familien-Register der Lehrer pro 1885 angefallenen Aenderungen binnen 8 Tagen hierher berichten.

Schorndorf, 14. Jan. 1886.

R. Bezirkschulinspektorat.
Hoffmann.

endlicher Nahrung zu der alten Frau herniederbeugte.

„Wer ist da, Minna?“ fragte der Alte wieder. „Bäckerchen, ach gutes Bäckerchen, daß Dir nur die Freude nicht schadet! Paul, mein Herzensjunge, gib dem Herrn hier recht, recht viele Küsse. Er wird auch sehr gut zu Dir sein, gut, wie ein Vater.“

Sie wandte sich nun zu ihrem im Lehnstuhl sitzenden Manne.

„Fühlst Du Dich auch stark genug, Alter, eine große Freundschaft zu vernehmen?“ fragte sie, indem sie ihren Arm um den Hals des Gatten legte.

„War ich nicht stark im Unglück, liebe Minna? nun sollte ich mich schwach zeigen, wenn es, wie Du sagst, eine große Freude giebt. Ach, es ist ja nur eins auf der Welt, was Dich so erregen könnte, wie Du Dich zeigst. Meine Augen haben ihr Licht verloren, aber darum fühle ich doch, wer dort steht, wer jetzt seinen Jungen so herzt und küßt — ich fühle es . . . komm, komme in meine Arme, mein Wilhelm!“

„Vater, Mutter!“ tönte jetzt der so lange zurückgepreßte Jubelton aus der Seele Winkelmanns. Wir wollen hier gleich bemerken, daß dieser auf seinen Irrfahrten durch die Welt seinen eigentlichen Namen Mehnert abgelegt und sich Winkelmann genannt hatte. Als er von der Nätin den Namen Mehnert nennen hörte, glaubte er natürlich nicht fogleich, auf die Spur seiner Eltern gekommen zu sein, wennschon sich sofort eine stille, sich selbst kaum eingestandene Hoffnung in sein Herz schlich.

So hatte sich denn über Erwarten schnell der Wunsch erfüllt, der ihn in erster Linie nach Deutschland geführt.

Die Zeit bis 7 Uhr verfloß sehr schnell unter den gegenseitigen Erzählungen, währenddem die Mutter ein tüchtiges Feuer angemacht hatte. Die zwei Thaler, welche ihr die Nätin gespendet, waren seit längerer Zeit das erste bare Geld in ihrem Besitz und das Heizen des Zimmers ein Luxus, den sich die armen Leute nur selten gestatten konnten. Die Mutter wollte nun auch Kartoffeln kochen, aber der Sohn wehrte ihr; er werde ein anderes Abendbrod besorgen.

„Nur heute noch, meine Lieben bleibt Ihr in diesen ärmlichen Räumen,“ sagte er, „dann aber werden wir uns nicht mehr trennen. Mein Herz ist voll von Springen und doch muß ich Euch jetzt verlassen. Paul, mein Junge, Du gehst auf kurze Zeit mit mir! Nun lebt wohl, lebt wohl, bis morgen früh!“

Und nachdem er Vater und Mutter nochmals herzlich und innig umarmt und geküßt hatte, nahm er seinen Sohn bei der Hand und verließ das Haus.

Die Droschke wartete noch auf ihn. Er bestieg dieselbe indes nicht fogleich, sondern begab sich erst, immer munter mit seinem Knaben plaudernd, nach einem nahegelegenen Gasthause, wo er ein tüchtiges Abendbrod auswählte und bezahlte. Der Hausknecht mußte dasselbe nach der Wohnung der alten Leute tragen, wohin ihm der kleine Paul den Weg zeigte.

Nun fuhr der Glückliche direkt zur Nätin zurück.

Inzwischen hatten sich daselbst schon zahlreiche Gäste versammelt. Wie leicht zu denken, bildete Charlotte den Mittelpunkt dieser Gesellschaft, nicht nur wegen ihrer persönlichen Anmut und Liebenswürdigkeit, sondern auch wegen des sonstigen Interesses, welches das junge Mädchen einflößte, das Ostindien seine zweite Heimat nannte. Wie gern hätte Wilhelm sie jetzt unter vier Augen gesprochen, aber es war umföweniger Gelegenheit, sich ihr zu nahen, als sich auch auf ihn, den Weibergewesten, ein Teil des Interesses übertrug, das man dem jungen Mädchen entgegenbrachte.

Aber ganz ohne Nachricht blieb deshalb Charlotte doch nicht, wenn er ihr auch kein Wort von dem Wiederfinden seiner geliebten Eltern und

zureichende Oberfläche 50 Pfd. Pech, 30 Pfd. Harz, 6 Pfd. engl. Rot und 12 Pfd. Ziegelmehl in einem Kessel kocht, tüchtig umrührt u. die Masse in lothendem Zustande sorgfältig mit einem Pinsel auf die Mauer streicht, so daß der Austrag ein durchaus gleichmäßiger, ca. 1 mm stark ist. Von der Mauer ist vorher aller Putz abzuschlagen, und sämtliche Fugen sind mit gewöhnlichem Mörtel zuzustreichen.

Verschiedenes.

Der Auslandsbrief. „Du mußt aber noch eine Zehnfüßmarkte auf den Brief kleben, hörst du, Anna!“ — „Ja, gnädige Frau!“ — (Nachdem Anna zurückgekommen): „Nun, hast du ihn ordentlich besorgt?“ — „Gewiß, gnädige Frau!“ — „Und hast du die Marke ordentlich drauf geklebt?“ — „Ja, genau auf die erste!“

Die junge Hausfrau. Mann: „Du, Hulda, ich sah eben Spargel im Garten. Macht es dir vielleicht Vergnügen, selbst den ersten einzuernten?“ — Junge Hausfrau: „Weißt du was, Adolf, wir gehen zusammen, du pflückst ihn ab und ich halte dir die Leiter!“

Ohne Menschenopfer. Aus Westafrika bringt die in Lissabon angelangte Post die Nachricht, daß der König von Dehomy in diesem Jahre zum ersten Male seinen Jahrestag ohne Menschenopfer gefeiert hat.

Gefangen. A.: „Lieber Freund, können Sie mir zehn Mark wechseln?“ — B.: „Mit Vergnügen!“ — A.: „D, da können Sie mir sie auch leihen?“

Ein Wiederfinden am Christabend.

Von Paul Schmidt.
(Fortsetzung.)

Mittels Wachszündhölzer verschaffte er sich oben auf dem Klare Licht, um die Aufschriften an den verschiedenen Thürschildern lesen zu können und hielt endlich vor der Thür, an welcher ein Zettel klebte, auf dem eine augenscheinlich ungewöhnte Hand den Namen Mehnert gemalt hatte.

Er klopfte und gleich darauf folgte drinnen ein freundliches „Herein“.

Zögernd öffnete Winkelmann die knarrende Thür. Er trat in ein kleines enges Stübchen mit nur einem Fenster. Die Einrichtung des Zimmers war arm, aber allerwärts sauber gehalten. Eine etwas qualmende Dellempfe warf ihr ungewisses Licht auf die drei im Zimmer anwesenden Personen: einen alten Mann, der in einem Lehnstuhle saß und über dessen Augen sich ein grüner Schirm spannte — einen blondlockigen Knaben, der zwischen den Füßen des Alten stand und diesem eben etwas erzählt haben mochte, und eine alte Frau, die gerade dabei war, in dem in einer Ecke stehenden eisernen Ofen Feuer anzumachen; denn es war bitter kalt im Zimmer. Die Frau und der Knabe wandten sich fragend nach dem Fremden um.

Dieser betrachtete die drei Personen einige Sekunden lang. Dann griff er nach dem Bettposten, um sich zu stützen und preßte seine Linke gewaltsam gegen das Herz.

„Um Gott, was ist Ihnen denn, lieber Herr und wer sind —“

Frau Mehnert war Winkelmann bestürzt nähergetreten. Jetzt aber . . . sie hatte ihn erkannt . . . ein Mutterauge wird nie trüb . . . jetzt sinkt sie an die Brust . . . ihres seit zehn Jahren verschollenen Sohnes.

„Was ist, Großmama?“ fragte Paul, der sich vom Großvater sanft los machte und zu seiner Großmutter eilte.

Der Alte hatte sich hoch im Stuhle aufgerichtet.

„Du weinst, Minna!“ sagte er besorgt.

„Vor . . . Freude, Vater!“ entgegnete dieselbe und drückte immer und immer wieder ihre Küsse auf des Sohnes Wangen, der sich voll un-

seines Sohnes sagte, so sah sie doch seiner freudigen Erregung, die einen grellen Kontrast zu der Niedererschlagenheit bildete, mit der er ihr vor kaum zwei Stunden entgegengetreten war, das glückliche Ereignis an, das ihm widerfahren.

Endlich öffnete die Tante die beiden Flügelthüren, welche von dem Empfangszimmer in den Salon führten; hell drang der Kerzenschein ins Nebenzimmer und ward mit seinem Glanze Lustrade des Entzückens und der Ueberraschung. Bald waren alle um den Weihnachtsbaum versammelt, unter dem die Geschenke aufgespeichert lagen; die ganze Gesellschaft löste sich in freudig plaudernde Gruppen auf. Man zeigte einander die Gaben, bewunderte dieselben gegenseitig, ergoß sich in Dankfäugungen — kurz es spielte sich jene konventionelle und dennoch zwanglose Szene ab, die in vornehmen Kreisen alle Jahre wiederkehrt, ohne jemals an ursprünglichem Reiz eingebüßt zu haben. (Fortsetzung folgt.)

Paul Sindau überrascht uns soeben in der im Verlage von W. Spemann in Berlin und Stuttgart erscheinenden illustrierten Zeitschrift „Von Fels zum Meer“ mit dem ersten Teil eines größeren Roman-Cyklus, Berlin I. Der Zug nach dem Westen, welche wir als die reifste und bebeutendste Arbeit dieses Schriftstellers bezeichnen möchten. Es ist die Absicht des Verfassers, in einer Reihe von Romanen, die miteinander nur lose verbunden sein werden, das hauptstädtische Leben zu schildern, wie es sich in den letzten 15 Jahren entwickelt hat. Die Handlung bewegt sich mitten im vollen Leben der Gegenwart. Es sind keine Romanfiguren, die uns entgegenreten, es sind lebende Menschen, die man mit Händen zu greifen glaubt, aneinander geknüpft durch eine ebenso natürliche wie einfache Handlung, die sich fast ausschließlich in jenen Kreisen bewegt, welche man als die spezifische „Berliner Gesellschaft“ zu bezeichnen pflegt.

Versicherung gegen Coursverlust.

Das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13 hat für 1886 einen Kalender für die Versicherung gegen Coursverluste erscheinen lassen, der eine Tabelle aller derjenigen Wertpapiere enthält, welche im Laufe des Jahres zur Ziehung gelangen und die von dem erwähnten Hause gegen den Coursverlust bei der Amortisation resp. der Auslosung mit dem niedrigsten Treffer in Versicherung genommen werden. Ueber den Nutzen dieser Versicherung, der seit langer Zeit konstatirt ist, bedarf es für unsere Leser keiner Darlegung.

Gerade an den sichersten und besten Anlagepapieren verliert das Capitalisten-Publicum jährlich viele Millionen. Das Interesse für die Versicherung ist gerade in letzter Zeit durch die Unternehmung des Bankhauses Carl Neuburger, in den weitesten Kreisen nachgerufen worden, und die Beteiligung an der Versicherung, die jedem Capitalisten empfohlen werden kann, wächst von Tag zu Tag. Der Kalender, der eine ausführliche Darlegung der Versicherung selbst enthält, wird von dem genannten Bankhause auf Wunsch an Jedermann gratis und franco eingesandt.

Für Wenig Ziel zu erreichen ist die Lösung unserer Zeit und als treffendes Beispiel verweisen wir auf die bekannten und allgem. beliebten Apotheker N. Brandt's Schweizerpillen. Mit einer täglichen Ausgabe von 6 Pfennigen kann man seinen Körper auf angenehme, sichere und unschätzbliche Weise reinigen und so einem Heer von Krankheiten vorbeugen.

Man versichere sich stets, daß jede Schachtel Apotheker N. Brandt's Schweizerpillen (erhältlich à Schachtel M. 1 in den Apotheken) ein weißes Kreuz in rotem Feld und den Namenszug N. Brandt's trägt und weise alle anders verpackten zurück.

Redigiert, gedruckt und verlegt von J. Köster, (C. W. Mayer'sche Buchdruckerei) in Schorndorf.